

beherrscht haben, kann dies eigentlich nicht sonderlich auffallen. Denn die praktische Handhabung der augenärztlichen Kunst war während der genannten Zeit den Händen des zünftigen Arztes so gut wie ganz entglitten. Fahrende Heilgehilfen und Pfluscher waren die Leute, zu denen während des Mittelalters der Augenfranke seine Zuflucht nehmen mußte; oder, wenn es hoch kam, fand sich wohl hier oder da auch einmal ein augenkundiger Bartscherer oder Bader. Daß bei solch' einer Lage der ophthalmologischen Praxis an eine befriedigende Entwicklung der spezialistischen Ophthalmo-Literatur nicht zu denken war, bedarf schließlich weiter keiner besondern Versicherung. So waren es also zunächst die schauerhaften lateinischen Ausgaben der Araber, die das literarische augenärztliche Bedürfnis zu decken berufen waren. Daneben fanden sich dann aber auch allgemeine Lehrbücher der Chirurgie, in denen als Anhängsel in einem besondern Kapitel wohl auch die Augenerkrankungen besprochen wurden, allerdings auch in weitgehendster Anlehnung an die Araber, so z. B.: *Andrea a Cruce, Chirurgia universalis*. (Venetiis 1596) Dieses Werk spielt in der mittelalterlichen augenärztlichen Literatur deshalb eine gewisse Rolle, weil es Abbildungen antiker Augen-Instrumente bringt. So finden wir da z. B. die Starnadel des Celsus abgebildet u. a. m. Eines ganz besondern Ansehens erfreute sich mit Recht das chirurgische Lehrbuch von Guy de Chauliac, *La grande Chirurgie composée l'an de grace mil trois cens soixante et trois*. Restitué par Laurens Joubert (Rouen 1641), das gleichfalls die Augenheilkunde unter ausgiebigster Benutzung der arabischen augenärztlichen Literatur behandelt. Von ganz besonderem literarischen Interesse sind aber jene Darstellungen, die in selbständiger Form, gleichsam in Gestalt selbständiger Lehrbücher, die Augenerkrankungen behandeln. Eine stammt aus dem dreizehnten Jahrhundert und erregt dadurch unsre ganz besondere Aufmerksamkeit, weil ihr Verfasser der Papst Johann XXI. war (von 1276—1277 auf dem Stuhl Petri). Dieses okulistische Kompendium erfreute sich während des Mittelalters großer Beliebtheit und ist erst vor wenigen Jahren textmäßig und in Übersetzung herausgegeben worden: Berger: *Die Ophthalmologie (liber de oculo) des Petrus Hispanus (Petrus von Lissabon, später Papst Johann XXI.)*, (München 1899). Die andre mittelalterliche Darstellung der Augenerkrankungen wird einem gewissen Benvenuto von Salerno zugeschrieben, der wahrscheinlich im dreizehnten Jahrhundert gelebt und dessen Schrift während des ganzen Mittelalters sich großer Beliebtheit erfreut hat. In der Literatur findet sie sich unter dem Titel: *Benvenuto Graphes, De oculorum affectionibus* (Venetiis 1497) und Berger und Auracher, *Des Benvenuto Graphes »Practica oculorum«* (München 1884). Diese neue Ausgabe bringt den lateinischen Text, sowie eine gründliche Kritik der vorhandenen Handschriften. Von ganz besonderem Wert für die deutsche mittelalterliche Augenliteratur ist aber das Werk des Georg Bartisch aus Königsbrück. Denn dieser wackere Mann verfaßte die erste deutsche Augenheilkunde: *Bartisch, Ὀφθαλμοδοκεία*, das ist Augendienst, Neuer und wohlgegründeter Bericht von Ursachen und Erkenntniß aller Gebrechen, Schäden und Mängel der Augen und des Gesichtes (Bedruckt zu Dresden durch Mathes Stöckel 1583). Im Jahre 1584 erschien eine zweite Auflage bei Sigismund Feyerabend in Frankfurt a. M. und 1686 eine dritte in Nürnberg bei Georg Scheurer. Mit diesem Werk von Bartisch nimmt die deutsche augenärztliche Literatur ihren Anfang, und dadurch eben gewinnt es für die deutschen Augenärzte einen ganz besondern Wert, auf den es vom rein wissenschaftlichen Standpunkt aus eigentlich keinen sonderlichen Anspruch er-

heben dürfte. Denn sein Inhalt trägt genau den nämlichen Charakter, wie ihn die augenärztlichen Erzeugnisse der nicht-deutschen mittelalterlichen Augenärzte auch zeigen, d. h. also eine durch Spekulation und engen Anschluß an die Alten sowie an die Araber vielfach beengte und verunstaltete eigne Erfahrung. Und wenn wir nun noch hören, daß Bartisch als echtes Kind seiner Zeit der Theologie und Astrologie eifrigst anhing, so werden wir uns einen Begriff von dem wissenschaftlichen Charakter dieses Grundsteins der deutschen Ophthalmo-Literatur machen können. Trotzdem steckt ein gut Stück augenärztlichen Wissens und Könnens in Bartisch und seinem Werk.

Wir können nun wohl in dem Augendienst des Bartisch den Schluß der mittelalterlichen Ophthalmo-Literatur sehen. Denn um die Wende des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts begann sich bekanntlich der Humanismus kräftig zu regen, ein Vorgang, der auch in der augenärztlichen Literatur in sehr ausgesprochener Weise zum Ausdruck gelangte. Denn der empirisch-spekulative Charakter, den diese bis dahin so deutlich gezeigt hatte, verschwand — wenigstens in gewissen Gebieten dieser Wissenschaft — nunmehr vollständig, während er sich allerdings in andern Zweigen derselben zunächst noch erhielt. Damit gewinnt die Ophthalmo-Literatur der neuern Zeit, d. h. die von der Wende des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts bis zu der mit Graefe anhebenden Epoche der modernen Augenheilkunde reichende, einen zwiespältigen Charakter. Während nämlich die Hilfswissenschaften der Ophthalmologie, nämlich Anatomie, Physiologie, physiologische Optik, pathologische Anatomie jetzt durch rein objektive, jeder spekulativen Voraussetzung sich möglichst enthaltende Beobachtung und Versuche ihre Wissensgebiete zu erweitern trachteten, bewegte sich die klinische Augenheilkunde noch immer in den alten Gleisen von spekulativ konstruierten Krankheitsbegriffen und künstlich aufgebauten Systemen. So haben wir es also vom fünfzehnten Jahrhundert an bis in die Mitte des neunzehnten mit einer Ophthalmo-Literatur zu tun, die uns bald ganz modern anmutet, bald wieder mit dem Rüstzeug der alten Zeiten, mit Spekulation und willkürlich konstruierten Voraussetzungen arbeitet. Daß diese spekulative Richtung gerade in der Literatur der klinischen Augenheilkunde in so scharf ausgesprochener Weise auftreten konnte, kam daher, daß die Beurteilung der Krankheitserscheinungen und ihres Wesens zu einer ausschließlichen Benutzung der voraussetzungslosen Beobachtung und des Versuchs erst gelangen konnte, als ihr die Hilfswissenschaften das zu einer solchen Forschungs-Richtung unentbehrliche Material an anatomischer, physiologischer, optischer und pathologischer Einsicht geliefert hatten. Da aber die Hilfswissenschaften diese gewaltige Aufgabe nur allmählig bewältigen und nur auf Grund einer langen, langen Arbeit der Ophthalmo-Klinik den zu der modernen exakten Auffassung nötigen Boden zubereiten konnten, so ist es leicht verständlich, daß grade die Klinik den andern Zweigen unsrer Wissenschaft gewaltig nachhinken und zu einer Zeit noch mit dem philosophischen Wenn und Aber operieren mußte, als Anatomie, Physiologie usw. schon längst sich der völlig modernen naturwissenschaftlichen Forschungsmethoden bedienten.

Wir werden diese unsre Analyse der neuern Ophthalmo-Literatur (16. bis Mitte des 19. Jahrhunderts) nunmehr durch einige bibliographische Belege zu erhärten haben. Doch werden wir uns bei diesem Beginnen einer großen Enthaltensamkeit zu befleißigen haben, weil die augenärztliche Literatur jetzt so gewaltig zuzunehmen beginnt, daß an eine Namhaftmachung aller der Erwähnung werten Publikationen gar nicht mehr zu denken ist. Wir werden daher nur einige wenige literarische Erscheinungen hervorheben, die die